

Kein Land in Sicht?

Brasiliens Agrarfrage im Zeichen des Klimawandels

Protokoll Plenum 1: Die Regierung Lula und die Agrarreform

Diskussionsteilnehmer:

- Jes Weigelt – Soziologischer Bereich des Lateinamerika-Instituts der Freien Universität Berlin
- Neuri Rossetto – Nationale Direktion des MST

Moderation: Wolfgang Hees (Caritas International / Amigos do MST)

Protokoll: Gislene Lima (KoBra)

Übersetzung aus dem Deutschen: Lisa Schaberg

In dem Vortrag „Agrarreform in Amazonien: alter Wein in neuen Schläuchen?“ sprach Jes Weigelt den politischen Kontext der Agrarreform in Amazonien an, vor allem die anhaltende Ungleichheit bei der Verteilung des Landes. Weigelt präsentierte Daten und Zahlen zur Ansiedlung in der Amazônia Legal (siehe Powerpoint). Er betonte, dass die jetzige Agrarreform nicht zu einer Neuverteilung des Land führt. Im Gegenteil: sie fördert die Konzentration von Landeigentum.

„Die Familien können ihr Land nicht unterhalten und müssen es verkaufen. Kaufen tun es diejenigen, die Geld haben. Je größer das Land, desto größer ist der Prozess der Konzentration, auch in den Ansiedlungen“, bemerkte er. Es gibt auch Siedlungen, die nur auf dem Papier existieren. Jes Weigelt erwähnte z.B. das Município de Medicilândia in Pará, wo es eine enorme, selektive Entwaldung gibt. „Die Menschen, die dort hingehen, werden dort kein Holz mehr vorfinden.“

In Porto de Moz, auch in Pará, gibt es zwei Projekte zur Landrechtregulierung. Eines davon hat 1,3 Millionen Hektar und involviert ca. 20.000 Personen. „Die Familien bekommen das Land, auf dem sie schon wohnen und leben. Sie litten unter Landtitelfälschungen und illegaler Entwaldung, was zu Landkonflikten geführt hat. Die sozialen Bewegungen verlangten nach Landrechtsregulierung und natürlich gab es Widerstand, sogar vom eigenen Bürgermeister“, sagte Weigelt.

Im November 2004 unterzeichnete Präsident Lula ein Dekret, das die Schaffung der Reservats „Resex – Verde para Sempre“ („Grün für immer“) zum Ziel hatte. Jes Weigelt zufolge hat sich die Sicherheit, Zugang zu Land zu erhalten, verbessert, auch wenn es in weiter Entfernung zu den Gemeinden noch immer zu illegalen Landnahmen kommt. Zudem haben sich der Zugang zu Nicht-Holzprodukten aus dem Wald und die Wasserqualität verbessert.

Indessen hängt das Recht, Holz zu handeln immer noch von einem durch die Umweltbehörde Ibama und das Interpa (Institut für Land in Pará) genehmigten Bewirtschaftungsplan ab. Damit ist der Verkauf von Holz illegal und für einige Familien ist das Landeigentum nicht geregelt. Der Wissenschaftler der Universität Berlin hob hervor, wie schwierig es sei, Daten über die illegale Abholzung in Amazonien zu bekommen. Er glaubt allerdings, dass 92% dieser Delikte außerhalb der offiziellen Bewirtschaftungsbereiche geschehen.

Für Jes Weigelt ist das Regierungsprogramm ehrgeizig, aber angesichts fehlender Mittel wird es nicht in die Tat umgesetzt. Das Interpa hat ihm zufolge ein fortschrittliches Prinzip, aber ist heftigem Widerstand von den lokalen Behörden ausgesetzt, die die Landrechtregulierung verhindern wollen. „Insofern haben wir ein Gesetz, das ein zweiseitiges Schwert für die Region ist.“ Abgesehen davon bekommen diese Reservate nur sehr wenig Mittel aus

dem Pronaf (Nationales Programm zur Entwicklung der familiären Landwirtschaft) und außerhalb der Siedlungen sei die Realität noch schlimmer, bemerkte Weigelt.

„Ich denke, dass die Klimafrage ein wichtiger Faktor oder ein Schlüssel im Prozess der Agrarreform sein können. Das sind extrem wichtige Bereiche, um die anhaltende Entwaldung zu verhindern.“ Der Forscher der Universität Berlin erwähnte den Emissionshandel und erinnerte daran, dass die Bewahrung dieser Reservate sehr wichtig ist, wenn Brasilien am CO2-Handel teilnehmen will.

Jes Weigelt hob noch die Partnerschaft mit global operierenden Umweltorganisationen hervor, die machtvoll Verbündete für die Familienlandwirtschaft sein können. Allerdings muss man, um mit einer dieser NGOs arbeiten zu können, deren rigoroses Umweltregime verfolgen, das manchmal in der Praxis nicht mit der familienlandwirtschaftlichen oder extraktiven Produktion konform geht.

Wolfgang Hees bemerkte, dass Agrarreform und das Problem des Großgrundbesitzes auch andere Regionen in Brasilien betrifft. „Betrachten die sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Aspekte hiervon.“

Der Repräsentant des MST, Neuri Rosseto, eröffnete seine Rede mit der Beobachtung, dass die Agrarreform in Brasilien immer, zu allen Zeitpunkten, von verschiedenen konservativen Kräften blockiert wurde.

Die beiden aktuellen Projekte in der Landwirtschaft lassen sich nicht miteinander verbinden. Eines ist vom Agrobusiness, das ein Modell der Landwirtschaft in Monokulturen, der Bodenausbeutung und des enormen Verbrauchs von Agrotaxinen diktiert. Das andere ist die familiäre Landwirtschaft, die von der Enteignung der Großgrundbesitze abhängig ist, um Gebiete für Ansiedlungen und kleine industrielle Einheiten zu schaffen, die die Produktion der angesiedelten Familien verarbeiten.

„Der erste Punkt ist, dass die Ansiedlungen in der Amazonasregion vorgenommen werden. Wir setzen uns dafür ein, dass die Familien in ihrem Herkunftsstaat angesiedelt werden“, betonte Neuri Rosseto. „Weil keine Agrarreform durchgeführt wird, gibt es vier Millionen Familien ohne Land in Brasilien. Die Regierung sagt, dass es 120 Millionen Hektar unproduktives Land gibt, auf dem nichts angebaut wird. Das wäre genug, um dort sechs Millionen ländliche Familien anzusiedeln. Wir möchten also, dass die Verfassung eingehalten wird und diese Familien angesiedelt werden können.“

Der Repräsentant des MST hob hervor, dass die Regierung Lula die Anzahl der Familien, die in provisorischen Camps oder unter fast unmenschlichen Bedingungen leben, nicht reduziert hat. In diesem Zustand leben 90.000 Familien. Ein weiterer Aspekt ist die Gewalt auf dem Land, die praktisch nicht weniger geworden ist, einschließlich in den Gebieten, wo sich das Agrobusiness entwickelt hat.

„Allein im Südwesten von Brasilien ist die Gewalt um 31% angestiegen. Die Sklavenarbeit in diesen Gebieten hat sich sogar wie verdoppelt. Das Agrobusiness hilft nicht, demokratisiert nicht die Nutzung des Bodens und ebensowenig hat die Gewalt auf dem Lande abgenommen“, sagte der Repräsentant des MST.

Die 2006 erhobenen und 2009 veröffentlichten Daten der letzten land- und viehwirtschaftlichen Zählung des IBGE (Brasilianisches Institut für Geographie und Statistik) ergaben, dass nur 24% allen privatisierten Landes in Brasilien den KleinbauernInnen gehört. Die mittleren und großen Betriebe besitzen 76% des Landes. Von 100 Hektar sind 76 vom Agrobusiness.

Abgesehen davon repräsentieren die KleinbauerInnen mehr als 4.360.000 Niederlassungen, während die Großen nur 807.000 Betriebe haben. Ein anderer Faktor ist, dass die Großgrundbesitzer mit mehr als 1.000 Hektar nur 46.000 sind und die mit mehr als 2.000 Hektar nur 15.000. Zusammen bedecken sie 98 Millionen Hektar.

„Das bedeutet, dass der Reichtum auf dem Land circa 20 Firmen gehört, die das Agrobusiness kontrollieren“, sagte Neuri Rossetto und ergänzte: „Das ist ein Modell, das die Einkünfte und das Land immer weiter konzentrieren.“

Die KleinbäuerInnen liefern 40% der brasilianischen Landwirtschaftsproduktion (Mittelwert gebildet durch den Bruttowert der totalen Landwirtschaftsproduktion), obwohl sie nur 24% des Landes besitzen und auch die schlechtesten Konditionen hinsichtlich Topographie und Fruchtbarkeit haben. Zudem ist es so, dass ein großer Teil der bäuerlichen Produktion für den Eigenbedarf ist und deshalb nicht verkauft wird. „So gesehen ist nur ca. ein Viertel der Produktion in den offiziellen Zahlen enthalten“, erinnerte Rossetto.

Die mittleren und großen Eigentümer sind verantwortlich für 60% der landwirtschaftlichen Produktion in Brasilien, haben aber 76% des Landes und zudem die flachsten, fruchtbarsten und für den Markt am besten gelegenen Gebiete.

Für Neuri Rossetto erzeugen die Monokulturen selbst die Effekte auf die Umwelt, die man schon kennt. Brasilien hat sich zu einem der weltweit größten Verbraucher von Agrototoxinen entwickelt. Jedes Jahr werden 713 Millionen Liter Gift verbraucht.

Der Repräsentant des MST betonte, dass die Bewegung nicht gegen Gentechnik sei. Aber sie sei gegen das Fehlen von Studien zu den Auswirkungen dieser genveränderten Produkte auf die Umwelt und die Gesundheit der Menschen. Er sagte, dass die Tatsache, dass die kleinen brasilianischen Produzenten Agrototoxine benutzen, weit verbreitet werde, aber es werde nicht erwähnt, dass diese Bauern keine technische Beratung durch öffentliche Forschung zu ökologischen Produktionsmethoden erhielten. „Natürlich bleibt dann die Tendenz, veraltete Techniken wie Agrototoxine und Brennungen weiterhin vorzunehmen“, erklärte Rossetto.

Wolfgang Hees: Wie groß ist das Gewicht der Agrarreform für die Regierung Lula?

Neuri Rossetto: Wie Sie wissen, war die Agrarreform ein Prozess der kapitalistischen Expansion, um die Feudalherrschaft abzuschaffen. Brasilien hat später angefangen und einen anderen Weg eingeschlagen: nämlich die Großproduktion zu modernisieren und keine Agrarreform durchzuführen.

Als der MST in den 80-er Jahren gegründet wurde, waren wir in einer Epoche, in der die Verteilung des Landes befürwortet wurde, um so die Industrie zu unterstützen. Brasilien stellte daraufhin hauptsächlich Produkte her, die für den Export bestimmt waren. So kam es zum Konflikt: die Flächen, die für die Agrarreform vorgesehen waren, wurden zu Monokulturen gemacht.

Die Agrarreform, für die wir kämpfen besteht darin, dass die Bauern Zugang zu wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung bekommen. Das heißt Zugang zu Bildung und Kenntnissen um kleine landwirtschaftliche Industrien zu gründen. In der Praxis heißt das technische Kapazitäten auch außerhalb des landwirtschaftlichen Bereiches zu ermöglichen. So können die Produzenten besser verdienen und auch der Jugend auf dem Land Perspektiven geben. Während der Militärdiktatur bot der Staat den BäuerInnen technische Hilfe an. Von 1980 bis heute wurde das abgeschafft. Heutzutage geht die technische Unterstützung an die Monokulturen und in das Agrobusiness.

Was ist die Alternative für die Menschen auf dem Land? Was ist die Alternative für ihre Entwicklung? Ungefähr 18 % der brasilianischen Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Wenn sie in die Stadt ziehen, bleibt ihnen keine Möglichkeit mehr zu arbeiten und Geld zu verdienen. José Serra, der Governador von São Paulo, sagte, dass es besser sei, jeder der

Familien ein Taxi zu spendieren, als sie auf dem Land leben zu lassen. Das ist absurd! Aus diesem Grund kämpfen wir auch für eine Ernährungssouveränität. Die Menschen sollen durch die Produktion ihrer Lebensmittel unabhängig leben können, in Respekt gegenüber verschiedenen Kulturen und Regionen. Der Hunger in der Welt liegt nicht an fehlender ländlicher Entwicklung. Die Entwicklung, die sie vorschlagen, kann weder den Hunger in Brasilien noch in der Welt beenden.

Wolfgang Hees: Lula wird immer beliebter in der Bevölkerung. Vielleicht wird er in Südamerika von Evo Morales noch übertroffen. Wie ist es zu dieser Situation gekommen?

Neuri Rossetto: Die Agrarreform, die wir vorschlagen, geht über die Feinde der Vergangenheit hinaus: Das veraltete Großgrundeigentum wurde durch die transnationalen Agrarkonzerne ersetzt. Wir stehen der größten Dynamik in der Wirtschaft gegenüber. Selbst wenn wir das unproduktive Land kaufen, bekommen wir Ärger mit ihnen. Früher gab es einen gewissen Platz in den Medien für unseren Kampf. Heutzutage ist dieser Platz nur dazu da, um uns zu kriminalisieren und um negative Berichte über uns zu machen. In Brasilien gibt es eine große landwirtschaftliche Fraktion mit viel Macht in den Medien, die uns ständig massiv angreift.

Allein während der Regierungszeit Lulas treten wir gegen das dritte Ermittlungsverfahren einer parlamentarischen Kommission gegen uns vor dem Nationalkongress. Es gibt Studiengänge, die blockiert werden, z.B. ein rechtswissenschaftlicher Kurs an der Universität von Goiás, die wir für die Kinder von Angesiedelten und Mitglieder von sozialen Bewegungen anbieten. Außerdem wurden Kurse der Agrarwirtschaft und Tiermedizin in Rio Grande do Sul gestoppt. All dies wurde von Medien schon bombadiert. Die Zeitung *O Estado de São Paulo* warf z.B. in einem Editorial die Frage auf, warum die Landlosen wohl spezielle Kurse für Recht bräuchten, ob sie bald etwa Richter werden wollten.

Gleichzeitig war die Justiz noch nie so aktiv gegen eine soziale Bewegung. Der Präsident des Obersten Gerichtshof rief die Governadora von Pará an, und forderte die Räumung von einigen Familien. Noch nie war ein Präsident des Obersten Gerichtshofes so erklärt gegen die Agrarreform. Deshalb betonen wir, dass die Feinde dynamischer und schwieriger geworden sind. Es ist eine Zeit, in der wir gegen die Kräfte des Agrobusiness kämpfen, die sehr viel Einfluss und Macht haben.

Nun, über die Popularität Lula und bis wo er gehen wird... Ich finde, dass er auf einem hohen Podest steht. Noch nie hatte ein anderer Präsident eine so hohe öffentliche Akzeptanz erreicht. Natürlich hat das auch mit der Konjunktur der Wirtschaft zu tun. Ich will auch nicht die Attacken unerwähnt lassen, die von den konservativsten Kreisen in Brasilien gegen ihn ausgehen.

Ich würde nicht sagen, dass Lula das Ende vom MST will, jedenfalls wenn man seinen Lebenslauf beachtet. Er weiß sehr wohl um die Wichtigkeit von sozialen Bewegungen. Das Problem ist, dass er keine Bereitschaft hat, sich mit dem Agrobusiness anzulegen. Wir haben es nicht geschafft, ihn für diese Konfrontation zu sensibilisieren. Die größte Unterstützung, die uns die Regierung geben könnte, wäre zum einen zu verhindern, dass der Agrobusiness Finanzierungen auf dem Finanzmarkt sucht und zum anderen den familiären Produzenten die öffentlichen Darlehen zukommen lassen.

Der Begriff „unproduktives Land“ ist sehr zweifelhaft. Unproduktives Land bedeutet, dass es ein bestimmtes Level an Produktivität nicht erreicht. Wir wollen, dass dieses Niveau aktualisiert wird. Was ist der Standard für Produktivität im Süden und im Südwesten von Brasilien? Die Register, die unproduktives Land verzeichnen und mit denen bis heute gearbeitet wird, sind von 1975. Die Kontrolleure des Agrobusiness wollen keine Aktualisierung dieser Daten. Die Großgrundbesitzer akzeptieren dies nicht und die Regierung tut nichts. Wenn die Verzeichnisse aktualisiert werden würden, gäbe es mehr Land für die Agrarreform.

Die Nutzung und Besetzung des Amazonasgebietes wiederholt die Maßnahme des Militärregimes: keine Agrarreform, aber Kolonialisierung durchführen. Die Ansiedlungen im Amazonasgebiet stellen eine Art Speerspitze dar, um schließlich die Ansiedlungen für die Entwaldung verantwortlich zu machen. Es ist höchst wichtig, dass es ein spezielles Programm für Ansiedlungen im Amazonas gibt, anders als im Rest von Brasilien.

Ich war nicht gegen eine assistenzialistische Politik der Regierung. Aber eine Hilfspolitik muss zu einem Fortschritt führen, der eine Einkommensverteilung ermöglicht. Wenn nicht, wird es eine permanente Hilfestellung geben, die nur mit jeder Regierung den Namen wechseln wird. Einige Hilfsprojekte der Regierung Lula verdienen es, hervorgehoben zu werden, z.B. das Programm für Elektrizität auf dem Land – Licht für alle – und die Partnerschaft mit Conab (Nationale Gesellschaft für Versorgung), die die Produktion der Ansiedlungen für die Schulmahlzeiten verwendet. Unser Hauptkritikpunkt ist wirklich die fehlende Bereitschaft, sich dem Agrobusiness entgegen zu stellen. Natürlich ist die Regierung Lula eine Mischung aus allen möglichen Leuten. Sogar Edson Lobão, ein ehemaliger Anhänger der Diktatur, ist Chef eines Ministeriums.

Ernährungssouveränität, zum Beispiel. Unser Konzept besagt mehr, als nur den Zugang zu Lebensmitteln zu garantieren. Es geht auch um das Recht, es produzieren zu dürfen, und die Idee, dass das Saatgut ein Allgemeingut ist. Wir wollen in Betracht ziehen, dass Lebensmittel kein Geschäft mehr sind, sondern ein Recht der Völker, genau wie Wasser. ES gibt diese neuen Paradigmen: den Völkern den Zugang zu Wasser und Lebensmitteln und das Gleichgewicht der Umwelt unseres Planeten zu garantieren. Es darf nicht sein, dass man sich der Welthandelsorganisation oder der monopolisierten Wirtschaft der vier transnationalen Agrobusiness-Giganten unterwirft. Letzere setzen jährlich 120 Milliarden Dollar um.

Wir wünschen uns auch eine Agrarreform für die Zukunft unseres Planeten. Eine Herausforderung, die die gesamte Menschheit umfasst. Was wir bei der landwirtschaftlichen Produktion in Frage stellen: Sollen wir die einzelnen Gruppen immer mehr anhäufen lassen, sodass Land und Einkommen immer mehr auf sie konzentriert sind? Oder werden wir Möglichkeiten für alle finden? Das ist es, was wir vorschlagen.